

06

DIALEKTIK DER GEWALT

MEGALOH: »Es gibt aber zu viele Rapper, die erst alles zerschießen wollen und dann finden, die Gesellschaft soll die Kinder, die sie auch noch in die Welt gesetzt haben, vor ihren eigenen Texten schützen. Dieses falsch verstandene Nihilismusgebäller – es gibt keine Werte, also hau rein – kotzt mich bloß noch an. Natürlich spielt die Gesellschaft eine Rolle. Meine zentrale Erkenntnis ist: Rap hat Sexismus nicht erfunden. Jede Waschmittelreklame macht mir größere Probleme. Trotzdem reicht es nicht, Dinge bloß zu spiegeln, man muss sie auch kritisieren. Da beginnt die Verantwortung: Will ich Platz machen oder lieber scheiße sein? Hab ich Bock zu teilen oder nicht?«⁴⁵

LISSA SKITOLSKY: Einer der stärker kontrovers diskutierten Aspekte des HipHop ist der offensichtliche Anteil an sexistischen und homophobischen Epitheta in den Songtexten sowie die sexistische Art, mit welcher viele männliche Rapper die Objektivierung der Frau zum Zweck des männlichen Vergnügens zu zelebrieren und zu billigen scheinen. Obgleich HipHop wohl kaum das einzige Genre ist, das sexistische und homophobe Ansichten aufrechterhält, auf deren Internalisierung zur Aufrechterhaltung des Status quo wir konditioniert sind, scheint es, als ob unsere Massenmedien oft den HipHop als das Genre herausgreifen, das die offensivsten und destruktivsten Aussagen über Frauen und die LGBTQ community verbreitet. Diese Kontroverse hat viele in der HipHop Community dazu veranlasst, den ästhetischen Wert der Rap-Songs zu verteidigen, da in den Songs oftmals eben jene anstößigen Darstellungen und Begrifflichkeiten enttarnt wurden, welche ein Produkt der pathologischen Struktur der sozialen Beziehungen sind, derjenigen Beziehungen, die von der heteronormativen, maskulinen Struktur der amerikanischen Gesellschaft geprägt sind. Des Weiteren zielen viele Rapper zum Zwecke der Selbstbestätigung darauf ab, ihren Beiträgen Begrifflichkeiten hinzuzufügen, die geschichtlich bedeutsam waren, um Frauen und People of Color zu verunglimpfen (so wie der Rapper Tupac Shakur den Begriff ›Thug Life‹ als Aushängeschild für eine neue Bürgerrechtsbewegung prägte, angeführt von jenen, die als ›thugs‹ an den Rand der Gesellschaft gedrängt

werden). Ungeachtet dieser Debatte verkörpert Angel Haze eine neue Generation von Rapper*innen, die dieses Genre nutzt, um im Namen der geschichtlich marginalisierten Bevölkerung durch souveräne, aggressive Selbstbehauptung, welche so wesentlich für die Geschichte und Ästhetik des HipHop ist, Anerkennung einzufordern.

SOKEE: »Wenn ein Künstler an die Wand kotzt und sagt: Das ist Kunst, wir machen einen Rahmen drum, das Ganze kostet 12.000 Euro, dann tut das der Wand nicht weh und dem Rahmen nicht weh, und ob jemand das Bild kauft oder nicht, ist seine Sache. Wenn aber immer nur davon die Rede ist, wer von wem wie ›hart gefickt wird‹, hat das eine andere Qualität. [...] Es stimmt, Hip-Hop hat einmal als Partizipationskultur angefangen, in den USA haben sich Leute gegen Rassismus und Diskriminierung zur Wehr gesetzt. Damit bin ich natürlich heute noch solidarisch. Nichts liegt mir ferner als eine Generalabrechnung mit Rap, es ist ja das subkulturelle Feld, in dem ich mich selbst bewege. Die Grenze ist für mich da erreicht, wo die Lebensrealität anderer betroffen ist. Opfer, Schwuchtel, Homo, Bitch, Nutte, Spast – alle Begriffe, die in klassischer Weise ein diskriminierendes Potenzial haben, will ich nicht mehr hören.«⁴⁴

EIKE BROCK: In der Ohnmacht entgleitet uns die Welt. Wir verlieren unseren Weltbezug. Mitunter finden wir keine Worte, die das ausdrücken, was wir erfahren. Unsere Eindrücke bleiben dann ohne Ausdruck. Diese Konstellation gebiert wiederum Ohnmacht. Rap ist eine Art Rebellion gegen die Ohnmacht. Er ist nicht zuletzt ein Aneignungsversuch von Welt und Selbst durch Sprache. So gesehen ist Rap Selbstermächtigung. Viele Rapper schildern in ihren Texten die exzessive Ausübung von Waffengewalt. Tatsächlich ist ihre Waffe aber das Wort – jedenfalls solange sie sich als Rapper betätigen und nicht als ›Gangsta‹. Gleichwohl erfüllt sich die Funktion von Wörtern – auch nicht im Rap – nicht ausschließlich auf dem martialischen Parkett. Wörter sind, ganz im Gegenteil, zugleich ein zartes Band, das uns mit der Welt und unseren Mitmenschen verbindet. Der bewusste und insbesondere künstlerische Gebrauch von Sprache ermöglicht ungeahnte Zugriffe auf die Welt ganz eigener Art. Sprache kann den Weg zu neuen Erfahrungswelten öffnen,

zumal wenn sie, wie im Rap, stimmungsvolle Unterstützung durch Musik erfährt. Neben dem martialisch geprägten Selbstermächtigungspfad, den Rap ermöglicht und häufig genug auch einschlägt, bietet diese Musikform zugleich jenen zweiten poetischeren Weg, um zu sich selbst und zur Welt zu finden. Der MC wird dann zu jemandem, der auch für andere spricht. Er lehrt dann den anderen seine Stimme.

JÜRGEN MANEMANN: HipHop stellt unsere Vorstellung von Gerechtigkeit durch den Blickwinkel der Ungerechtigkeit infrage. Die damit einhergehenden Heldenfiguren sind, wie Bailey bemerkt, »moralisch zweifelhafte Anti-Helden, Gauner, Dealer und Zuhälter.« Diese sind die »Robin Hoods unseres postmodernen Zeitalters«⁴⁶.

LISSA SKITOLSKY: In einem Interview mit der *New York Times* zur Natur des Rassismus in den Vereinigten Staaten behauptete die amerikanische Philosophin Judith Butler, dass der Widerstand gegen den Rassismus gegen Schwarze verbunden ist mit der Notwendigkeit, »Weiß-sein« bloßzustellen und »aufzulösen«. Sie führte aus: »Das Auflösen von Weiß-sein bedeutet harte Arbeit. Ich bin jedoch der Meinung, dass es mit Demut beginnt, mit dem Verstehen der Geschichte, damit, dass weiße Menschen lernen, wie doch die Geschichte des Rassismus trotz des täglichen stetigen Wandels der Gegenwart fortbesteht.« Meiner Ansicht nach ist das Hören von HipHop als Zeugnis und das Behandeln des HipHop als kritischen Text wesentlich, um das Bemühen zu erfassen, wie rassistische Praktiken »trotz des täglichen stetigen Wandels der Gegenwart fortbestehen«. Denn wir leben nicht in einer Rawls'schen Gesellschaft, in welcher weiße Bürger durch ihren Einfallsreichtum dazu gelangen, den Standpunkt und die Perspektive der als schwarz Gekennzeichneten schätzen zu lernen. Stattdessen prägt die rassistische *Episteme* sowohl unseren visuellen Bereich als auch unsere Vorstellungskraft. Wie die neue Epidemie der rassistisch motivierten Morde in den Vereinigten Staaten verdeutlicht, ›sehen‹ und wähnen die US-Amerikaner junge schwarze Männer buchstäblich als ›Kriminelle‹ und ›Thugs‹. HipHop bietet ein Mittel, anzufechten, wie wir uns die Lebensbedingungen der Afro-Amerikaner vorstellen und

wie wir selbige sehen. Rap-Songs zwingen uns zum Nachsinnen über die Omnipräsenz der staatlichen Gewalt in den Vereinigten Staaten. Rap-Musik vermag die rassistische Kolonisierung unseres Gedankengutes zu durchbohren, des Gedankengutes, welches uns taub, stumm und blind macht gegenüber dem ungeheuerlichen Ausmaß staatlicher Gewalt gegen People of Color durch deren strukturelle Diskriminierung, wirtschaftliche Ausbeutung und Masseninhaftierung. Somit sind Rap-Songs, die die amerikanische Gesellschaft kritisch analysieren, auch eine Form des Widerstandes gegen die rassistische *Episteme*, welche diese Gewalt unsichtbar macht.

JÜRGEN MANEMANN: Wie kann Gewalt durchbrochen werden? Dazu bietet HipHop verschiedene Perspektiven, auch solche, die versuchen, Gewalt durch Selbstdisziplinierung zu überwinden, so etwa bei KRS-One: »eine Gewalt gegen sich selbst, die das Selbst stärkt, ohne andere zu verletzen. Darwins Botschaft wiederholend, dass alles in der Natur durch ›kickin' ass‘ geregelt wird, plädiert KRS-One in dem Song ›Health, Wealth, Self‹ (KRS-One) für Selbst-erkenntnis durch knallharte Selbstkontrolle«⁴⁷. HipHop ist eine Philosophie, die konkrete Lösungen sucht und dabei zunächst einmal Unzufriedenheiten aller Art zum Ausdruck bringt. Bailey zu folge beginnt HipHop mit dem Ruf, aufzuwachen, sich zu erheben, aufzustehen. HipHop ist Bailey zufolge immer dann am besten, wenn er soziale Veränderung einklagt. Dabei fordert HipHop die Handelnden auf, »sich durch Erkenntnis sowohl des Selbst als auch dessen, was außerhalb des Selbst sich befindet, zu verändern. Beides kann verändert werden, und HipHop wird nicht müde, die Glocken der Revolution zu läuten«⁴⁸. Aber gleichzeitig sieht KRS-One das Problem, dass Konsumismus HipHop zu okkupieren droht: »Started studyin philosophy full-time/To have a full hear, full body, full mind/But you know what the problem is or was?/DJ's don't raise our kidz, cuz/They so caught up in the cash and jewels/How they gonna really see a hiphop school?« (HipHop Knowledge)⁴⁹.